

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal).

Abonnement
für Halle vierteljährlich 20 Sgr. für
für anderwärts ebenfalls 20 Sgr. für
2 Monate 12 Sgr. 6 Pf. für 1 Monat
6 Sgr. 10 Pf. excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Otto Fehnel in Halle.

Inserate
werden für die Spalte oder deren
Raum mit 1/4 Sgr. berechnet und
in der Expedition sowie von unsern
Korrespondenten und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Inserate im reaktionellen Theile
pr. Zeile 5 Sgr.
Expeditionen: Marktgraben 12.
Er. Ulrichsstr. 47.

№r. 155.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 7. Juli

1874.

Bestellungen auf unsere Zeitung pro drittes Quartal 1874 werden von allen kaiserlichen Postämtern, von uns selbst und unsern Boten unausgesetzt angenommen. **Die Expedition der „Saale-Zeitung“.**

Das Ergebnis der Bischofsconferenzen in Fulda.

Die drei Tage hindurch in Fulda versammelten preussischen Bischöfe haben ihre Verhandlungen geschlossen und sind in ihre Diöcese zurückgekehrt, nachdem sie den Bischof von Ermland beauftragt haben, ihre Beschlüsse für Rom und Berlin zu redigieren. Somit fallt das tiefe Geheimnis darüber bewahrt werden, und man wird darum schwerlich Einzelheiten erfahren. Dessen bedarf es aber auch jedenfalls nicht, um das Endergebnis dieser Conferenzen zu errathen. Die alzu häufigen Friedens- oder Waffenstillstands-Versammlungen, mit welchen ein Theil der Bischöfe nach Fulda gekommen sein soll, haben sich jedenfalls als Schäume erwiesen. Gewiß müßten die deutschen Bischöfe im Laufe des letzten Jahres und namentlich seit Verhängung der neuen preussischen „Maßege“ angefangen haben einzugehen, daß eine hartnäckig fortgesetzte, unbedingte Keilung schließlich den bisherigen Bestand der katholischen Kirche in Deutschland in erster Reihe gefährden würde. Daß man aber von Rom aus den Bischöfen freiwillig ein ernstliches Nachgeben gestatten werde, oder daß die Bischöfe schon jetzt die Entschlossenheit haben könnten, dem Willen der römischen Curie entgegen ihrer eigenen besten Ueberzeugung zu folgen, das mußte man von vornherein bezweifeln. Seit 1870 haben wir gelernt, daß ein deutscher Bischof nicht genöthigt ist, seiner Ueberzeugung und seinen patriotischen Gefühlen mehr zu folgen als den Befehlen aus Rom oder dem fanatischen Terrorismus der auf die Massen gestützten jüdischen Pöbel. Was auch der vernünftige Verneiner der Dicoese Fulda wirklich eine Zeitlang geglaubt haben, es werde sich um eine Friedensconferenz handeln; die verwegene und heraufbeschworene Sprache der gleichzeitigen tagenden Mainzer Katholikerversammlung und die Rolle, welche Bischof v. Retzler darin gespielt, bezugen nur zu deutlich, daß um Frieden noch nicht zu denken ist. Die angeht vor einigen Tagen aus Fulda nach Berlin eingelagerten Friedenspropositionen sind aller Wahrscheinlichkeit nach nur zum Schein ausgearbeitet, weil man von ultramontaner Seite Kapital aus der scheinbaren Thatsache zu schlagen gedenkt, daß der Staat die von der Kirche herabgeworfene Friedensbande zurückgenommen habe. Ebenfalls will man sich die letzten halbjährigen Conferenzen zunächst weder Frieden noch Waffenruhe bringen werden, daß der kirchenpolitische Kampf in Preußen vorläufig noch ungeschwächt fortgesetzt werde. Das ist auch gut; denn für die gesunde Entwicklung unserer Volkstheorie ist es notwendig, daß dieser Kampf gründlich durchgeführt werde. Man darf darum durchaus nicht fürchten, daß dieser Kampf ewig dauere, daß er die Kraft der ganzen nächsten Generation noch in Anspruch nehmen werde. Wenn die Staatsregierung ruhig fortfährt, die vorjährigen und die diesjährigen Maßege ruhig auszuführen, und Geseßgebung, je namentlich in Hinsicht der kirchlichen Vermögensverwaltung zu ergänzen ohne jemals direct und absichtlich in das innere Gebiet des Glaubens und des Bireits einzugreifen, so wird sehr bald, vielleicht schon in Jahr und Tag der Kampf auf das Gebiet der Kirche verlegt und hier zwischen dem episcopalen alten deutschen Katholicismus des früheren deutschen nationalen Episcopats und dem athenaldischen Ultramontanismus ausgefochten werden und

sicher in kürzester Frist mit der Niederlage des letzteren Elements enden. Der jesuitische Katholicismus hat im gebildeten Deutschland wenig Boden. Die besten deutschen Katholiken haben noch ein deutsches Gewissen und hegen es ebenso rein und kräftig wie die besten deutschen Protestanten. Die Theorie des trostlichen Jesuitismus aber weiß das deutsche Gewissen entschieden zu verwerfen. Auch die deutschen Bischöfe werden es darum sicher nicht um jesuitischer Chimären willen dahin kommen lassen, daß die deutsche katholische Kirche zerrütet und in eine diffidentische Sekte zerlegt werde; und wenn selbst einzelne von ihnen fanatisch genug wären, dies zu wollen, so würden ihre Kapitel, ihre Geistlichen und der gebildete Kern ihrer Laiengemeinde sie verlassen und zur Umkehr zwingen. Darüber wird selbst noch manche Bischofsconferenz abgehalten werden, aber kommen wird der Friede doch und um so eher, je energischer der Kampf geführt, je sorgfältiger jeder saule Frieden vermieden wird.

Deutsches Reich.

Berlin, den 5. Juli.

Die „Augsb. Allg. Ztg.“ meldet, der Kronprinz des deutschen Reiches werde den in der Pfalz stattfindenden größeren Herbstübungen des zweiten bayerischen Armeecorps beiwohnen.
— Der Reichsanwalt Fürst Bischoff ist in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Tochter am Sonnabend Vormittags 11 Uhr in München eingetroffen. Am Bahnhofe, wo eine große Volksmenge zu seinem Empfange versammelt war, wurde der Fürst von dem Advocatcommissär und dem Bürgermeister der Stadt willkommen geheißen. Eine Postkutsche führte den Fürsten in seine Wohnung im Hause des Kurfürsten. Vor seiner Abreise von Berlin wurde dem Reichsanwalt von einer Deputation der Stadt Chemnitz das Kunststück in Erz gegossene Diplom des Ehrenbürgerrechts ihrer Stadt überreicht. Bei dem Diner, zu welchem die Deputation Einladung erbeten, wurde ein Hoch auf den Kaiser und — von Seiten des Fürsten Bischoff mit Begegnung auf seine nunmehrige Eigenschaft als Bürger von Chemnitz — auf den König von Sachsen ausgebracht. Das Diplom enthält folgende Widmung: Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bischoff, Kaiser des deutschen Reiches, der sich durch sein namhaftes Eintreten in dem Kampfe gegen die finsternen Pläne römischer Herrschgier von Rom aus der unermüdlichen Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Größe bewährt hat, ist zum Zeichen tiefempfundener Dankes das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt von uns ertheilt worden.
Auf allerhöchsten Befehl geht der „Nordb. Allg. Ztg.“ Folgendes zur Veröffentlichung zu:
Der durch mehrere Zeitungen geübten Nachdruck von einem nahe bevorstehenden Befehl in den Generalcommandos des Garde- 3. und 9. Corps gegenüber wird officis erklärt, daß dieselbe ohne jegliche Begründung ist und lediglich auf Erfindung beruht. Das Publicum, welches sich für militärische Nachrichten interessiert, wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeitungen niemals in der Lage sein können, von hochvertraulichen Section-Berichtungen in der Armeesache zuverlässig zu berichten, und daß man daher wohlthun wird, den Glauben an militärische Personal-Berichtungen auf solche zu beschränken, die officis bestätigt sind.
— Das Kammergericht verurtheilte am Sonnabend den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wolf wegen Aufregung zu Gewaltthätigkeiten und wegen Verleumdung des preussischen Heeres zu neunmonatlicher Gefängnisstrafe. Das richterliche Erkenntnis erster Instanz war betrüß der Verleumdung freisprechend. — Das Kammergericht befristete

den das Erkenntnis erster Instanz gegen den Redacteur der „Germania“, Majunke, auf 1 Jahr Gefängnis wegen Verleumdung des Ministeriums, des Reichsanwalts, des Reichsanwalts und des Kaisers, und erhöhte die wegen vier anderer Artikel erlaurnte Strafe von 200 Thlr. auf 400 Thlr. eventuell viermonatliches Gefängnis.
— Das Zuchtpolizeigericht in Saarbrücken hat am 4. d. den Freiherren von Loë wegen der am 29. Juni v. 3. bei einer Wanderversammlung des Katholiken-Bereins in Urbach gehaltenen Rede zu einer Geldstrafe von 100 Thlr. event. dreimonatlichem Gefängnis verurtheilt.
— Das „Völk. Echo“ erhalt eine Mittheilung, welche eine schlagende Bestätigung dessen enthält, was über die Intentionen der preussischen Staatsregierung hinsichtlich der Ausführung der Kirchengesetze bereits bekannt worden ist. Vor kurzer Zeit war der Cultusminister Dr. Falk in Zeit um Besuch der vorliegenden Verwandten anwesend und es hat derselbe, als die Unterhaltung auf den schweren Kampf sich richtete, den die preussische Regierung gegen die ultramontane Partei zu führen gewungen ist, von einer darauf bezüglichen Aeußerung des Kaisers seine Kenntniss gegeben. Der Kaiser hat danach seiner Zeit, als er die Gesetze vollziehen, zu dem Cultusminister die inhaltsschweren Worte gesprochen: „Hönbaben Sie die Gesetze im Allgemeinen mit, insofern wir Ihnen erstlicher, unbedingter Widerstand entgegentritt, da rechnen Sie auf mich!“
— Die „Völk. Zeitung“ meldet, ein paberborner Bürger habe noch vor Ablauf der dem Bischof Conrad Martin zum Antritt der Gefängnisstrafe gestellten Frist, die gegen denselben erlaurnte Geldstrafe von 400 Thaler bei dem Kreisgerichte erlegt. Der Bischof habe, da dies wider sein Willen und Wissen geschehen, gegen die Bezahlung der Strafe durch einen Dritten protestirt. Das Kreisgericht beschloß jedoch in seiner Plenarsitzung am 4. d., die 400 Thaler, ungeachtet des dagegen von Seiten des Bischofs erhobenen Widerspruchs, zu behalten und den Bischof demgemäß für den eventuell erlaurnten Haft zu liberieren. Inzwischen empfing der Bischof noch eine Deputation der Geistlichkeit des Decanats Wochum, welcher er nach der „Offener Zeitung“ außer seinem Dank die Mittheilung machte, wie die Oberbistriten in Fulda neuen Muth schöpft und einstimmig beschloßen hätten, den heiligen Kampf für die Rechte der Kirche unentwegt durchzuführen, wie es ihre beschworene Pflichtenpflicht fordere, ohne auch nur in einem Punkte das Verlangen preiszugeben. Nach Allem scheint man also in der That wenig an die Zustimmung Roms zu glauben, die sogenannten Vermittlungsversuche in Berlin vorziehen zu dürfen; hier eingetroffen sind sie jedenfalls noch nicht. Als jedoch die „Germania“ meldet, welche die Behauptung aufstellt erhebt, daß sich die Bischöfe niemals den Maßregeln ergeben würden, weil sie damit dem Willen Gottes gemäß handeln. Diese Berufung auf Gott ist inoffen selbst der „Kreuzzeitung“ zu stark. Sie sagt darüber: „Dies ist doch ein einseitig-dreifaches Verwagnehmen des göttlichen Richterpruchs, was nur dadurch sich erklärt, daß Roms Wille und der „Wille Gottes“ als unbedingt identisch angenommen werden. Diese Irrthümer wird sich, da sie eben eine solche ist, für die römische Kirchengemeinschaft noch befähigungsvoll erweisen.“ — In Fulda hat sich der Episcopat bei den jüngsten Verhandlungen in drei Abtheilungen dargestellt. Die Minorität, die aus den Bischöfen von Paderborn, Ermland und Mainz besteht, hält unbeanfangt vom Vatican aus und will von einem Ausgleich, wenn nicht auf dem Boden des status quo ante, nichts wissen; ihr gegenüber bilden die Bischöfe von Rulm, Dombach, Hildesheim, Bamberg und der General-

Zwei Mütter.

Roman in zwei Abtheilungen von Ernst Fritz.
(Fortsetzung.)
„Da steht waschschon, Ihr neuer Verehrer und macht als gebortamer Sohn, der Mama die Cour, statt zu tanzen. Was nicht wohl dienen Oberg der colossalen Reichthum? Die ganze Familie hat keine Ahnung von wahren Lebensgenuss und ihnen ist gar nicht zu helfen, weil sie sich, wie alle vom Glück bevorzugte Familien mit ihren Schwächen und Grillen dem Wohlstand in sich abschließen, daß die allgemeine Stimme des Volks ihnen gar nicht zu ihnen dringen kann.“
„Was wahr und was falsch an Ihrem Urtheile ist, mein Herr, weiß ich nicht“, erwiderte Fräulein Elisabeth. „Es bilden sich oft aus Verhältnissen in einer Familie falsche Urtheile. Sollten Sie vielleicht eine Veranlassung haben, die Familie Oberg mit Ihrem Tadel zu verurtheilen?“
„Gewiß nicht! Im Gegenbilde, ich, für meine Person, habe alle Ursache zu Sie zu loben; allein dies befrist meine Ansicht über Sie nicht. Die widerwärtige Selbstverehrung in dem Kreise dieser Familie erweckt ein solches Grauen, daß man nicht toll zwischen ihnen sein möchte, geschweige denn lebendig.“
„Mir schwebt nur dunfel die Fabel vom Fische vor, dem die Trauben zu sauer waren, weil sie zu hoch hingen.“
Der junge Herr lachte geizig. „Sie spielen auf meine natürliche Weisheit an, die ich vor Jahren der kleinen, hübschen Cicilie mittheilte. Gottlob, das ist eine leicht zu überwindende Jugendstimmung gewesen, die ohne Einwirkung auf meine jegliche Meinung ist. Wär ich ein solcher eigenfüchtiger Mann, so hätte ich doch wohl weit mehr Grund Ihre gnädige Frau Mama mit einem Haufe zu verfolgen, da sie meine heutigen Uebe zu Ihnen für eine Speculationserwerbungs erklärte und mich durch die kurze und häßliche Erklärung verurtheilte, daß Sie, mein Fräulein, um das Familiengut zu retten, eine reiche Partie machen müßten. Weisheit Sie meine Warnung vor Oberg hierauf. Herr Werner Oberg ist zwar reich, aber er ist abhängig von dem Willen seines geizigen Vaters und von der Neigtheit seiner überflügen Mütter. Von Weiden haben Sie nichts zu erwarten!“

Fräulein Elisabeth war höchst anmutig den Kopf auf und schenkte muthwillig ihren Blumenstrauss. — Mit der Mutter ist's nicht so schlimm und mit dem Vater muß ich auch fertig zu werden suchen“ sagte wortlos ihr Oberger. Laut aber sprach sie: „Bereitliche Warnungen — grandiose Maßregeln — unumgängliche Bemühungen, mein lieber Herr Kablo.“
Und als sich Werner Oberg ihr jetzt näherte, um sie zu einer Extratur aufzufordern, da folgte sie ihm mit ihrem süßesten Lächeln.
Ihr Länger aber schlug die Arme in einander und schaute dem Baare mit verblüfftem Grolle nach, während er dachte: „Wer diese Weiden jetzt dahin schreitet steht in stolzer Haltung, der sollte glauben es seien sie Beide ein sehr selbstfüchtiges, selbstfüchtiges Paar. Menschenbilder; aber sie sind Beide nichts als Werkzeuge in den Händen ihrer Mütter. Sollte sich hier, durch Willkür, der Anfang einer gewissen Romie entstehen, wozu das liebe Publicum freilich nicht erachtet? Der alte Commissionarath Oberg als zahlungsfähiger Rembentvater — eine köstliche Idee! die gnädige Frau Amtmann Dabow — eine Intrigant und Speculatin. — Dame Oberg, die tugendhafte Mama, als vermittelndes Princip — eine höchst dankbare Rolle.“
Sein köstliches Selbstgespräch wurde durch eine vertrauliche Berührung seiner Schuftern gestört, was ihn bemog, sich schnell umzusehen. Dicht hinter ihm stand ein Herr von entschieden unheimlichem Aussehen, der ihn mit kurzem, freunlichem Kopfnicken begrüßte und höflich sagte:
„Unterstützen Sie meine armen, turkischen Augen, lieber Kablo und sagen Sie mir, wo meine Frau Plag genommen hat.“
„Mit Vergnügen, Herr Commissionarath“, erwiderte der junge Herr unter tiefem, respectvoller Verbeugung. „Dort oben auf der Tribüne, neben dem Pfeilerpfeiler finden Sie Ihre Frau Gemahlin.“
Der Commissionarath rückte seine Brille zurecht und folgte der beschriebenen Richtung mit dem Augenspaß — jetzt sehe ich sie! Danke dankt, lieber Kablo. Warum lassen Sie ich denn gar nicht mehr bei uns setzen, lieber Kablo? Es ist eine kleine Ewigkeit her, daß ich Sie nicht gesehen habe — wie?“

„Ich werde bald die Ehre haben aufzukommen, Herr Commissionarath“, war Kablo's Antwort, die er mit abermaliger tiefer Verbeugung begleitete.
„Der alte Herr nickte und ging. „Ich wollte, ich könnte ihm ein Bein stellen“, raunzte Kablo mit ausbrechendem Haufe, innerlich hinter ihm her. „Wär ich ihm für seine Tochter gut genug gewesen, so sähe ich jetzt sicher und warm. Ich müßte wohl wissen, was ich jetzt in der Fabrik noch zu suchen hätte!“
„Wo haben Sie denn meine Schwester gelassen, Kablo“, schrie ihm ein junges blondes Herrchen, kaum den Jünglingsjahre entwachsend, zu.
Kablo deutete mit der Hand auf das Paar, das eben an ihnen vorüber tanzte. „Mit wem tanzt Weiden?“ fragte Herr Franz Hartung neugierig den Kopf streckend.
„Kennen sie ihn nicht?“ fragte Kablo ironisch. „Ein werdenber Kablo der Provinz — zu deutsch, der wahrhaftigste Landkuch — babei der Sohn des reichen Oberg und neuer Anleiter Ihrer Schwester.“
„Was Sie sagen. Woher kennt ihn Elisabeth?“
„Das mögen die Götter wissen, Franz! So viel ich weiß, gehört der Herr Affessor gerade nicht zu den wibgeigeren jungen Herren, die sich die schönen Damen gern in der Nähe befragen.“
„Er hat vielleicht Affichten, Kablo — das könnte uns paffen!“
„Für keine Affitionen, Fränzchen!“ höhnte der junge Defonnom und ging artig dem Fräulein Elisabeth entgegen, als sie jetzt mit hochachtender Brust ihrem Plage wieder zugeführt wurde.
„Sie sind ein selbstfüchtiger, wilder Länger geworden, Herr Affessor“, sagte er mit scherzhafter Drohung, „dabei hatte ich keine Ahnung, als ich Ihnen meine schöne Tänzerin für die Cour abtratt. Früher, als ich noch im Hause Ihres Herrn Vaters war, galten Sie als ein Winter im gemeinen und ruhigen Tame.“
„Es kommt immer auf die Tänzerin an, besser Kablo“, entgegnete Werner Oberg im gleichen Tone und mit verbindlicher Neigung des Hauptes, „der Pulsschlag des Herzens verändert Tact und Tempo im Menschen.“
Mit diesen Worten verließ er die Gruppe.
(Fortsetzung folgt.)

dicar Fahne von Falbs eine geschlossene Mehrheit, deren Streben nach Verfassung mit der Staatsgewalt, natürlich unter der für sie möglichst günstigen Bedingungen, gerichtet ist. Aufwachen werden sich der bürgerlichen von Preußen und der Vertreter der ererblichen Stühle von Köln und Posen als eine weniger prononcirte Minderpartei. So viel verlaute über die Stellung der geistlichen Obersten zu einander, ohne daß für eine der Parteien eine genaue Grenzbezeichnung in der Hinsicht gemacht werden könnte, wie weit ihre Machtgebietigkeit geht.

Aus Elsas-Verträgen. Am 30. Juni und 1. Juli fand in Wiesbaden für die Aufnahme in das dortige Lehrerseminar statt. Am benannten nahmen 60 junge Leute Theil, von denen aber der beschränkten Maimöglichkeiten wegen nur 25 aufgenommen werden können. Summirtliche Candidaten sind, wie auch die gegenwärtig in genannter Anstalt befindlichen 75 Lehrlinge, geborene Elsässer. Im Elsas macht eine Correspondenz zwischen dem Herrn Teutsch, dem Kreis-Verwalter für Hahnen, und dem Herrn v. Wulffen, dem Kreis-Director von Hahnen, Aufsehen, welche der Letztere veröffentlicht. Teutsch hatte behauptet, daß bei den Reichstags-Wahlen seiner Candidatur eine officielle Candidatur nach nepoleonischer Sitte mit ihrem ganzen traurigen Gefolge von Verhinderungen, Drohungen und Verleumdungen entgegengestellt worden sei. Darauf ersuchte ihn der Kreis-Director, ihm genau alle Fälle anzuzeigen, in denen ein Druck von den Behörden ausgeübt worden sei. Herr Teutsch bezeichnete einige Fälle, wo der Kreis-Director selbst, zwei Bürgermeister und ein Schulrektor durch Anbringung materieller Nachtheile auf die Wähler eingewirkt hätten. Der Kreis-Director ordnete hierauf eine amtliche Untersuchung an, bei welcher sich durch Vermittelung sachverständiger Zeugen herausstellte, daß die Angaben von Teutsch nur zu wenig und begründet waren. Der Kreis-Director überließ dann Herrn Teutsch die Acten der amtlichen Untersuchung und hat ihn, auf Grund derselben seine Beschuldigungen juristisch zu erweisen. Teutsch verweigerte indeß die verlangte Erklärung, und so entschloß sich dem Herr Kreis-Director, den ganzen Briefwechsel, welcher das lächerliche Gebahren des Herrn Teutsch zu Veremmanns Nutz und Frommen klar vorlegt, zu veröffentlichen.

Oesterreich. In Wien finden gegenwärtig die Ergrünungsarbeiten zu dem im Herbst 3. J. zusammenzutretenden böhmischen Landtage statt und zwar sind Ergrünungsmänner für die sogenannten Defaranten, d. h. für diejenigen Abgeordneten zu wählen, welche das gegenwärtige staatsrechtliche Verhältniß nicht anerkennen und deren Mandat damit hinsichtlich wäre. Wie zu erwarten stand, sind in den Kandidaten meist Altgelehrte gewählt worden, indeß herrscht es doch die Junggelehrten und die Verfassungstreuen an einigen Orten zu erheblichen Minoritäten. So wählte jetzt bekannt, wurden 5 Junggelehrte und 2 Verfassungstreue gewählt.

Dem „Dresdner Journal“ wird telegraphisch aus Prag gemeldet, der Kaiser habe die Wahl Nieger's zum Obmann der Reichsversammlung zugestimmt. Die Wahlverhandlung sei bis jetzt ein wenig schwierig verlaufen, da die Wahlberechtigten auf eine nahe bevorstehende Ausreisung des Kaiserlichen Hofes in Prag sehr bedacht zu sein scheinen. Auf der Seite in San Rocco bei Triest ist die österreichische Panzerfregate „Don Juan d'Autria“ in Folge eines Unfalls gänzlich verlornt. Das Schiff, welches in der Schlacht bei Vigo (Juni 1805) stark Beschädigungen erlitten hatte, lag ausströmend in der Bucht; der pecuniäre Verlust ist daher sehr bedeutend.

Großbritannien.

Die Stellung der englischen Regierung zum brasilianer Congreß wurde in der Freitagssitzung des Oberhauses genehmigt. Graf Derby erklärte nämlich auf eine Interpellation von Carl Denbigh, das England der Einlabung, an dem internationalen Congreß in Brüssel Theil zu nehmen, unter der Bedingung Folge leisten werde, daß die Discussionen nicht auf die völkerrechtlichen Bestimmungen über die gesetzlichen Beziehungen der hochvertrauten Nationen ausgebeugt werden, denn es sei von keinem Nutzen über solche allgemeine Grundzüge neue vertragsmäßige Bestimmungen einzugehen — und daß ferner die Erörterung der Kriegführung zur See und der damit zusammenhängenden Fragen ausgeschlossen bleibe. Wenn die Regierung nicht eine positive Zusicherung erhalte, daß eine Ausdehnung des Congreßes auf die besprochenen Fragen nicht beabsichtigt werde, werde England es ablehnen, denselben zu beistimmen. Die Regierung hoffte, daß sie im Stande sein werde, dem Hause binnen Kurzem die über diese Angelegenheit gepflogene Correspondenz vorzulegen.

Bei der am Freitag erfolgten Ankunft des deutschen Kronprinzenpaars in Spithead lagten sämtliche Schiffe vor Spithead und Portemouth, während die Garnisonbatterien und die englischen Kriegsschiffe Salven zur Begrüßung abfeuerten. Der deutsche Hofkaplan Graf Münster hatte sich Mittags am Bord der Admiralitätsschiff „Hercules“ nach Spithead begeben, wo er mit dem deutschen Consul und dem Gicht- und Militärbehörden das fröhlichste Paar bei dessen Entreffen begrüßte. Das 42. schottische Highland-Regiment war als Ehrenwache aufgestellt. Bei der Landung feuerten die Schiffe und die Strandbatterien wiederholt Salven ab. Die Gensdarmen von der Hyde begrüßten das fröhlichste Paar auf das enthusiastischste. Der Bürgermeister von Hyde übergab dem Kronprinzen eine Adresse, auf welche derselbe dankend antwortete. Hierauf inspicirte der Kronprinz die Ehrenwache. Das fröhlichste Paar bezog sich sodann mit dem Grafen Münster und dem Gefolge nach Sandown. Die Panzerfregate „Kronprinz“ und „Friedrich“, sowie die Corvette „Arctide“ segelten nach Plymouth zurück, während der Viscount Albion und der Bremer Leuchtturmschiff „Högenollern“ vor Hyde blieben.

Am Sonnabend machte das deutsche Kronprinzenpaar, wie auch Sandown gemeldet wird, einen Ausflug zu Wagen nach Benteur Benteur.

Vor einigen Wochen wurde mitgetheilt, daß der für die Firma Siemens zum Zweck der Abbelegung eines gebaute Dampfer Faraday seine Fahrt nach America angetreten hätte. Nach einem glücklichen zurückgelegter Reise landete das Schiff auf der Küste von Brasilien, am 22. d. d. und wurde von den dortigen Behörden in England abgeholt. Das Schiff wurde von dem dortigen Konsul in Empfang genommen. Der Dampfer Faraday verließ Brasilien vor einigen Tagen. Nach einer Mitteilung aus Rio de Janeiro ist er umweil Halifax auf einen Eisberg gestoßen und zum völligen Untergang gekommen. Die Herren Siemens haben sofort um Auskunft telegraphirt und von ihrem Vertreter die Antwort erhalten: „Seitdem der Faraday am 14. abgegangen ist, von ihm nicht mehr gesehen, ist keine Nachricht mehr gekommen.“ Hoffentlich befreit sich die besungene Nachschiffahrt. Meistens ist gerade jetzt die Zahl der Eisberge im Atlantischen Ocean eine ungewöhnlich große. Der Capitän einer Dampfer, welcher kürzlich in Cape Breton eintraf, ist, meldet, daß er einen 4 Meilen langen, 2 Meilen breiten und 400 Fuß hohen Eisberg begegnet ist. Einem amerikanischen Dampfer „Dana“ welcher von Antwerpen in den Golf von Mexiko eintraf, sind viele Eisberge begegnet; einigen derselben entging der Dampfer mit großer Mühe. Während eines Reises war man ge-

nötigt, die Fahrt einzustellen, da man sich inmitten zahlreicher Berge befand.

Frankreich.

Der Dreißiger-Ausschuß hat am 3. d. M. mit der Beratung des von seinem engeren Ausschusse ausgearbeiteten Entwurfs der constitutionellen Verfassung bis zu Artikel 6 gelangt. Da er im Ganzen 8 enthält, so bleiben nur noch 2 zu beraten übrig. Art. 1 lautet nun in der neuen Fassung:

„Der Marschall Mac Mahon wird fortfahren, die Funktionen auszuüben, mit denen er unter dem Titel des Präsidenten der Republik, den er durch das Gesetz vom 13. März 1873 und das vom 23. November 1875 befestigt, beauftragt worden.“

Die legitimistische „Union“ bringt ein neues Manifest des Grafen Chambard, das zwar im Augenblicke nicht geringes Aufsehen erregt, seinem erlauchten Verfasser aber (speziell neue Anhänger gewinnen wird. Er geht von der Annahme aus, daß Frankreich durch und durch monarchisch sei und daß es nur vorübergehend sei, welche das treue Volk von ihm, seinem Könige, trennen. Er habe sich jetzt geschwiegen, um dem braven Soldaten, welcher es gegenwärtig befehligt, seine Aufgabe nicht noch schwerer zu machen, aber jetzt habe er die Pflicht zu reden. Dann protestirt er dagegen, daß die königliche Gewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe, die christlich-französische Monarchie sei eine gemäßigtere Monarchie, wie wir kommen; es sei nicht wahr, daß seine des Grafen, Politik mit dem Wunsche des Landes in Widerspruch stehe. Er wolle wie das Volk die Stärke und den Ruhm Frankreichs.

„Frankreich! Ich bin bereit, wie ich es gehoren war. Das Gaus Frankreich ist aufrichtig und loyal vertrieben. Es haßt euch vertrauensvoll um es; hinter ihm steht die Begeisterung unserer Soldaten; und denkt nur an die Plänen des Landes, welches arm gelitten hat. Es ist Zeit, ihm mit dem weltlichen Königthum in Widerspruch, Ehre und Würde, das ganz Gefolge der traditionellen Freiheiten wiederzugeben, welche ihr nie ohne jenen erlangen werden. Das Wort ist mähewoll; aber mit Gottes Hilfe können wir es ausführen. Möge jeder in seinem Gewissen erörtern und bekennt das strenge Urtheil der Geschichte.“

Das Verfassungsorgan erkennt der Graf somit an, die Forderungfrage läßt er unberührt und von Concessionen ist auch weiter keine Rede. Dieses Manifest ist ein dummer Streich des Grafen, alle Welt ist mit ihm unzufrieden, die legitimistische Legitimität eben so wie die Orleansisten, ja es sieht fast aus, als ob es mehr gegen die Letzteren als für die Ersteren geschrieben wäre. Das Einzige, was dadurch erreicht wird, ist, daß die Legitimitäten sich nun nicht mehr mit den Orleansisten einigen können, um für das Septennium und gegen die Auflösung der Nationalversammlung zu arbeiten. Und dies gerade in einem Augenblicke, wo die Orleansisten anfangen, furchtsam zu werden und der Rechten auf dem Gebiete des persönlichen Septenniums Concessionen anjubeln. Die legitimistische „Union“, welche einen Artikel über das Manifest brachte, welcher den dem Marschall Mac Mahon übertragenen Gewalten ihren wesentlichen Charakter abzupressen suchte, wurde auf 14 Tage suspendirt.

Die Bonapartisten haben einen neuen Triumph erfochten. Bekanntlich wurde die Redaction des bonapartistischen Blattes „Pays“, Ghilist, Viel und Gaspagne in Folge der heftigen Artikel, zu welchen ihnen die bekannteren Vorgänge auf dem verfallener Bahnfolge Veranlassung gaben, angeklagt worden. Die Sache kam am 2. d. M. vor dem pariser Hofhofe zur Verhandlung und sämtliche Angeklagte wurden nach mehrstündiger Verhandlung freigesprochen. Als das Urtheil verkündet wurde, erhob sich ein Hüllentum im Sitzungssaale. Die Bonapartisten brachen in Jubelgeschrei aus, die Republikaner antworteten mit einem furchtbaren Pfeifen. Dagegen hörte man den Ruf: Das ist die größte Schmach für Frankreich! Schon drohte eine neue Keilerei auszubrechen, als der Präsident mit strenger Stimme jeden mit Verhaftung bedrohte, wer sich noch irgend eine Anhebung erlauben würde.

Spanien.

Man glaubt in Santander, wie von dort gemeldet wird, daß die Operationen in Navarra nicht vor den nächsten vierzehn Tagen wieder aufgenommen werden. Die Garnison von Bilbao ist in Folge von ihr Nord-Armee gelandete Verhaftungen reduziert. Die vorgehobenen Stellungen außerhalb der Stadt sind aufgehoben. Die Carlisten, die ihre Posten gegen den Fluß vorgehoben hatten, besetzten darauf das Altabal und den Monte Abril. — Man sagt, die Regierung werde in Kurzem eine weitere Reserve einberufen. — Don Carlos und die Herzogin von Madrid sind gegenwärtig in Tolosa.

Das Commando der seitler von General Martinez befehligten Division hat Mariones erhalten; an die Stelle von General Echegaray ist General Celallos getreten.

Nach in Madrid eingegangenen Meldungen ist die Ueberbemegung der bei Barayra Verbundenen nicht in Folge einer Anweisung Dorregaray's geschehen, sondern nur auf Wunschstellungen einzelner Carlisten zurückzuführen.

Ein unter die Carlisten gezogener Wiener sagt in einem von hierher geschickten Briefe über den Mangel an Artillerie bei den Carlisten. Höchstens fünfzehnjährig alte Börsen von allen Calibern sind verfügbar, während die Republikaner oft sechs bis achtzig Geschütze neuester Construction in Feuer bringen. Von ganzen Carlisten lag berichtet die Meinung, daß bei den Regimentsgruppen, respective deren Artillerie, Preußen seien. Er schreibt dies, bezüglich:

Bei der Artillerie (nämlich der republikanischen) sehen Deutsche, welche mit einer solchen niederrichtigen Genauigkeit schießen, daß man aus der Haut fahren könnte. Ein vollständiger Officer commandirte unlangst ein paar Geschütze, welche gegen die Schanze arbeiteten, hinter der ich mit meiner Escadre lag; ich nahm die besten naturhistorischen Schießfähigkeiten, ich ließ vor mir und hinter wenigstens 120 Kanonen nach dem launigen Preußen, ohne daß der Muth getroffen worden wäre. Bei der Wasserwehr ging ich, wie so viele andere, Königlich, bis zu den Aufstellungen der „Republikaner“ und redete den Unversinnlichen an. Ich gratulirte ihm, daß er kugeln sei u. s. w. Er antwortete mir, daß er die Dampfer in den Kanonen nicht einlaßt. „Frundchen, Glück was der Mensch haben!“ Hierauf bot er mir seine Handfläche und wir kniepten ganz gemächlich, bis es hieß: „Museum!“ ... Wachsen Du wird herrlich und in Preußen nicht — dann wieder ein Woche gehungert u.

Dreihundert Arbeiter der Minen von Almaden haben einen Aufstand gemacht, den Inspector ermordet und den Ingenieur verurtheilt.

Dänemark.

Die Neubildung des Ministeriums löst auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die von gut unterrichteter Seite verlautet, hat General Raffne, welcher, nachdem früher Vertheilung gescheiter worden, noch vorzuziehen, welche mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt war, jetzt angezigt, daß er außer Stand sei, den Auftrag zu entsprechen.

Stalle, 6. Juli.

Leider müssen wir wiederum vom Tode eines Kindes durch Schwelchsauregung berichten. Es ist dies der dritte Fall seit ein Paar

Wochen. Der Fall betrifft die 4jährige Tochter des Bräuer's Schmidt, Altenstraße 13; dieselbe trant die auf einem Tisch in einem verordneten Toilettenlopie unvorsichtiger Weise hingefallene Schwefelsäure am Abend des vergangenen Sonnabends und qualte sich unter den namenlosten Schmerzen bis heute Morgen 9 Uhr, wo sie Tod erlitt. Wöchte man nach dem Tode die nächste Verhütung bei der Abwendung gefährlicher Schwefelsäure über und wo Kinder im Haushalt der Schwefelsäure lieber obhört oder ob ähnliche unglückliche Mittel zum Schutze der Stuben anwenden.

Die hiesige Bismarck-Gesellschaft hält ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung am 14. d. M. vormittags 10 Uhr in „Stadt Hamburg“ ab.

Auswärtige Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, den 8. Juli er., Anfang 4 Uhr.

Tages-Ordnung:
Öffentliche Sitzung.

- 1) Bewilligung der Kosten für mehrere von der Bau-Commission beschlossene bauliche Ausführungen.
- 2) Genehmigung mehrerer Voraussetzungen an den künftigen Schulen.
- 3) Bericht, dem dem Gemeindevorstand von Weien, betreffend die Anlegung eines zweiten Durchfuhrkanals des Wasserwerks.
- 4) Bericht der Commission zur Vorbereitung der baulichen Veränderungen im Wägebäude.
- 5) Bericht der Commission zur Vorbereitung einer Organisation der hiesigen Feuer- und Dampfer.
- 6) Mitteilung eines Bauingenieurs-Schreibens.
- 7) Berichte, die Handwerker betreffend.

Geschlossene Sitzung.

- 8) Definitive Anstellung eines Branten.
- 9) Pensionierung einer Lehrerin.
- 10) Vorläufiger Bericht der Commission zur Vorbereitung der Bürgermeisters-Wahl.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
v. Hagede.

— Meteorologische Station. Vormittags 10 Uhr. Wind: NW 1. Barometer: 27" 11", 76. — Feuchtigkeitsgehalt der Luft 43,2 % — Thermometer: + 18,9. Der Himmel theilweis bedeckt.

Provinzial-Nachrichten.

○ **Sachsen, 4. Juli.** Unser gefragtes schändliches Kinderschreck wurde heute in seiner hiesigen Residenz durch ein trauriges Verbrechen des Grabschneiders förmlich getödtet. Der fleißige Lehrer S., ein allgemein beliebter und angesehener junger Mann, war in den ersten Tagen dieser Woche zum zweiten Mal in die hiesigen Schulen gekommen. Er hatte aber das Unglück, nicht nur einigen andern seiner Kollegen in hiesigen Schulen zu verletzen. In Folge dessen und getrieben von solchem Ehrgeiz hat er sich nicht ohne große Anstrengung, Morgens um 5 Uhr wurde er ganz in der Nähe untere Stadt zwischen Seidenböden todt aufgefunden. Die Motive zu dieser unglücklichen That hat er in einem Briefe an seine Frau von W. aus ausführlich dargelegt und bemerkt, daß es ihm fortan unmöglich sei nach Sagen heimzukehren, nach die dort leben zu lassen und zu leben. Mit einem am Orte der That vorgefundenen Zettel bittet er nochmals um Vergebung und milde Beurtheilung seines verhängnisvollen Schrittes mit genauer Angabe der Todesstunde, nachts 12 1/2 Uhr. Sein Tod wird allseitig beklagt und bedauert.

○ **Sachsen, 4. Juli.** Nachdem unser Fluten lang verweilt, das nach einem erquickenden Regen gelindert und sie gestern früh Sonnenhitze von + 35° R. ausgeübt gemeldet waren, entwickelte sich endlich heute Vormittag ein Gemitter. Hoffend und fürchtend zugleich kam man dem Himmel viel schmäher, hörte man die Donner näher und näher kommen. Da es zwar kurz nach 10 Uhr gerade ein blendendes Strahl, und ein matterer Regen, dessen erquickende Wirkung gar bald befaßt wurde. Der Schwallen derselben waren die etwa 1/4 Stunde von dem benachbarten Meißner ententenen Meißner. Dort war ein Gartenkutschfahrer aus genannten Dorfe, Namens Dönnau's mit dem Eintraben des Heues beschäftigt. Die Waage, welche das Gut aufnahm, eine gewöhnliche Waage, wurde durch den Wetter durch einen Sturz zu Boden, aber der Wind brachte sie wieder auf den Boden und verfallene. Einer von den beiden vor dem Wagen gespannten Ochsen wurde ebenfalls erdrückt; ja sogar einen etwa 100 Schritt vom Wagen entfernten 13-jährigen Knaben schwer verletzt. Die Waage nicht, und alle arbeitsfähigen Wiederbelebungsbedürfnisse hielten zu wählen. Dönnau's selbst, der vor dem Wagen stand, wurde betäubt zu Boden geworfen, doch sieht zu hoffen, daß es den arbeitsfähigen Wunden gelingen werde, ihn wieder herzustellen. Wahrscheinlich ist, daß das tragische Ende der v. Förster, welche glückliche Braut war und morgen an den Altar der Ehe zu treten gedachte. Wahrscheinlich ist, daß die Waage, die in der Waage stand, wurde von dem noch wüthigen Eintraben zum Vorschein zu bringen. Man denkt sich kein Eintraben bei seiner Wäcker!

— Auch aus der magdeburger Gegend laufen Unheilsgeschichten von dem großen schweren Gemitter am Sonnabend ab. In Dönnau's wurden zwei Pferde durch Wüthigkeit getödtet; die beiden Pferde, die in Dönnau's neu erbaute Fähr, welche vor dem Wagen stand, wurde betäubt zu Boden geworfen, doch sieht zu hoffen, daß es den arbeitsfähigen Wunden gelingen werde, ihn wieder herzustellen. Wahrscheinlich ist, daß das tragische Ende der v. Förster, welche glückliche Braut war und morgen an den Altar der Ehe zu treten gedachte. Wahrscheinlich ist, daß die Waage, die in der Waage stand, wurde von dem noch wüthigen Eintraben zum Vorschein zu bringen. Man denkt sich kein Eintraben bei seiner Wäcker!

— **Sachsen, 3. Juli.** Am Dienstag waren die Deputirten der beiden Kreisräthe von den Diöcesen Gießen und Gerbicht hier vereinigt, um über die bekannten vom Consistorium aufgestellten Fragen die demnächstige Antwort abzugeben und Vertreter in die Provinzial-Synode zu wählen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen.

— **Sachsen, 3. Juli.** Am Dienstag waren die Deputirten der beiden Kreisräthe von den Diöcesen Gießen und Gerbicht hier vereinigt, um über die bekannten vom Consistorium aufgestellten Fragen die demnächstige Antwort abzugeben und Vertreter in die Provinzial-Synode zu wählen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen.

— **Sachsen, 3. Juli.** Am Dienstag waren die Deputirten der beiden Kreisräthe von den Diöcesen Gießen und Gerbicht hier vereinigt, um über die bekannten vom Consistorium aufgestellten Fragen die demnächstige Antwort abzugeben und Vertreter in die Provinzial-Synode zu wählen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen. Die Wahl wurde in der Kirche des hiesigen St. Marien-Klosters vorgenommen.

